

Schriftliches Grußwort

der Senatorin für Gesundheit Soziales und Verbraucherschutz

Sehr geehrte Damen und Herren,

als Teilnehmerinnen und Teilnehmer des Alzheimer-Symposiums begrüße ich Sie herzlich und übermittle Ihnen auch die Grüße der Mitglieder des Berliner Senats. Bei dieser Gelegenheit ist es mir ein besonderes Bedürfnis, dem Verein Alzheimer Angehörigen-Initiative meine Glückwünsche und besten Wünsche zum zehnjährigen Bestehen zu übermitteln.

Seit Ihrem Bestehen veranstalten Sie mittlerweile das 6. Symposium. Dafür will ich Ihnen meine Anerkennung aussprechen und insbesondere Frau Drenhaus-Wagner danken, die - von ihrem Mann tatkräftig unterstützt - als Spiritus rector des Vereins angesehen werden kann.

Als Gesundheits- und Sozialsenatorin habe ich gern die Schirmherrschaft auch über das diesjährige Alzheimer-Symposium übernommen. Denn Alzheimer ist eine Demenzerkrankung, die angesichts der wachsenden Zahl alter und hochbetagter Menschen immer häufiger auftritt und schon deshalb der besonderen Aufmerksamkeit bedarf.

In Deutschland sind mittlerweile etwa 1,2 Millionen Menschen über 65 Jahre von Demenz betroffen, die meisten davon leiden an Alzheimer. Bis zum Jahre 2010 wird sich diese Zahl nach Schätzungen

auf etwa 1,7 Millionen erhöhen. Doch noch immer ist diese Krankheit fast ein Tabu; in der Öffentlichkeit wird kaum darüber gesprochen und bestehende Hilfsangebote sind zu wenig bekannt

Es gehört zu den großen Verdiensten der Alzheimer Angehörigen-Initiative, dass sie es sich zur Aufgabe gemacht hat, das zu ändern. Mit den regelmäßigen Symposien haben Sie dafür eine Plattform geschaffen, die den Austausch zwischen den Betroffenen ermöglicht und insbesondere den Dialog zwischen den Angehörigen und dem professionellen Umfeld fördert.

Die Gesellschaft hat gegenüber Menschen, die an Demenz leiden, aber auch gegenüber deren pflegenden Angehörigen, eine besondere Verpflichtung. Diese Menschen haben Anspruch auf Beratung, Hilfe und Begleitung, um menschenwürdig leben zu können. Wichtig ist die Demenzproblematik nicht allein als Aufgabe der Medizin zu sehen; Anforderungen an die Gesellschaft ergeben sich vielmehr auch aus den sozialen Auswirkungen der Krankheit.

In Berlin sehen wir diesen Zusammenhang sehr wohl. Und darum hat der Landespflegeausschuss die Rahmenkonzeption „Konzeptionelle und inhaltliche Anforderungen an die Betreuung und Pflege demenziell erkrankter pflegebedürftiger Menschen in vollstationären Pflegeeinrichtungen“ verabschiedet, die im Ergebnis zu einer besseren vollstationären Pflege geführt hat

Wie sich inzwischen zeigt, sind wir auch in der ambulanten und teilstationären Pflege ein gutes Stück weiter voran gekommen. Auch

die im Pflegeleistungs-Ergänzungsgesetz genannten „niedrigschwelligen Betreuungsangebote“ sind auf einem guten Wege

In diesem Zusammenhang sind die Aktivitäten wichtig, die die Alzheimer Angehörigen-Initiative feistet. Der Verein hat wesentlich dazu beigetragen - und ich bin sicher, dass er auch in Zukunft dazu beitragen wird - dass in Berlin ein breites Spektrum an Angeboten entstanden ist - und weiter ausgebaut werden kann -, um pflegende Angehörige zu entlasten. Die Alzheimer Angehörigen-Initiative war auch eine der treibenden Kräfte bei der Umsetzung des so genannten Pflegeleistungs-Ergänzungsgesetzes (PflEG) in Berlin,

Im Rahmen dieses Gesetzes ist meine Senatsverwaltung für die Anerkennung und Förderung von niedrighschwelligen Betreuungsangeboten nach Landesrecht zuständig.

Besonders freue ich mich darüber, dass auch Ihrem Verein sechs Anerkennungen für Ihre Betreuungsgruppen sowie für Ihre zehn Angehörigengruppen mit gleichzeitiger Krankenbetreuung ausgesprochen werden konnten und dass auch Ihr Helferkreis anerkannt wurde. Damit leisten Sie in der Tat einen wesentlichen Teil zur Unterstützung der Betroffenen.

Auch wenn mit dem Pflegeleistungs-Ergänzungsgesetz aus meiner Sicht noch nicht alle Wünsche in Erfüllung gehen, so ist es doch ein Einstieg, Jetzt geht es darum, zusätzliche Angebote - insbesondere für an Demenz Erkrankte und deren Angehörige - zu schaffen.

Ich weiß, dass diese Aktivitäten zum Teil weit über das PflEG hinausgehen, etwa dann, wenn Sie nach dem Motto „wohnortnah, breit angelegt und dauerhaft verfügbar“ auch Urlaube betreuen, die häusliche Entlastungsbetreuung vornehmen, Alzheimer-Tanzcafés einrichten oder Internet-Selbsthilfegruppen schaffen. Diese Aktivitäten sind unerlässlich, und sie können gar nicht hoch genug eingeschätzt werden. Denn fetzten Endes geht es darum, für die an Demenz Erkrankten und die ihnen nahe stehenden Menschen den Rahmen für größtmögliche Lebensqualität zu schaffen.

Genau hierin sehe ich die Verantwortung für uns alle: Jeder und jede von uns sollte den ihm oder ihr möglichen Beitrag dazu leisten. Denn mit dem Fortschreiten der Erkrankung nehmen auch die Belastungen zu. Insofern sehe ich es als ein ermutigendes Zeichen, dass die Alzheimer Angehörigen-Initiative in der jüngsten Zeit auch zahlenmäßig beträchtlich angewachsen ist und heute schon rund 500 Mitglieder umfasst, denen ich - ebenso wie natürlich den auswärtigen Mitstreiterinnen und Mitstreitern - aus dem Anlass Ihres Symposiums herzlich danken will.

Ich bin sicher, dass auch von Ihrem 6. Symposium wieder neue Anregungen zur Verbesserung der Arbeit mit Demenzkranken hervorgehen werden und wünsche der Veranstaltung einen erfolgreichen Verlauf.

Heidi Knake-Werner